

## Frauke Boggasch

Man kann in ihnen versinken: großformatige, oft dunkle Leinwände, in denen gestisch-abstrakte Fragmente auftauchen und verschwimmen, von Linien durchkreuzt, mit Farbmarkierungen überzogen. An ihren Ölgemälden, die unter der Oberfläche oft noch Ebenen von Grafit und Buntstift bergen, sitzt Frauke Boggasch bis zu einem halben Jahr.

„Sich abarbeiten“ nennt sie das und findet selbst, dass das eine altmodische Geste ist: Schicht auf Schicht zu malen und dabei die Balance zwischen Geste und Reflexion immer wieder neu zu suchen. Sie tut es trotzdem – und ergänzt ihre Bilder mit Installationen, die zeigen, in welchem Kontext sie ihre Malerei sieht. Purer Formalismus sei banal, meint sie. Die Haltung der Person dahinter

## Die Monopol-Watchlist

Vier Künstler, die uns aufgefallen sind



Von links: Frauke Boggasch „Untitled (10:15 Saturday Night)“, 2009 auf Leinwand, 260 x 140 cm. Jennifer Oellerich „Regaining Dimens“

kennzeichnet für sie den Unterschied: „Es muss da eine Widerständigkeit sein.“

In ihrer vergangenen Ausstellung ergänzte sie die Arbeiten unter anderem mit einem fotografischen Selbstporträt: Boggasch mit trotzigem Teenagerblick und Joy-Division-T-Shirt. Diese Mischung aus Melancholie, Hosen runterlassen und Würde bewahren gefällt ihr.

Boggasch, 1975 in Erlangen geboren, studierte in Nürnberg beim Maler Rolf-Gunter Dienst. Ein guter Lehrer, sagt sie, der ihr den Weg zwischen Bauch und Hirn gewiesen habe. Danach beschäftigte sie sich auch gründlich mit japanischer Popkultur. Doch die entdeckt man kaum wieder in ihrem aktuellen Werk. Boggasch war zwar lange in Japan, aber ihre Kunst verlässt Alteuropa nicht – sie steht nur das entscheidende Bisschen neben sich. *Elke Buhr*